

Indiens Nukleardoktrin und seine strategischen Partnerschaften: Die USA, Deutschland und der Eurofighter

Von Bernd Basting

Des indischen Premier Manmohan Singhs Visite in den USA (wo er zu der Ehre kam, vor dem amerikanischen Kongress zu sprechen) sowie nun George Bushs jüngster Staatsbesuch in Indien dokumentieren plastisch eine Revitalisierung der von Clinton initiierten Kooperationspolitik. Indiens zunehmend relevante Rolle als regionale Großmacht, sein militärisches Potenzial sowie vor allem die markanten ökonomischen Wachstumsraten, eine expandierende Mittelschicht und ein riesiger künftiger Absatzmarkt für westliche Produkte und Investitionen motivieren augenscheinlich Washingtons Kehrtwende, Indien erneut, diesmal dauerhaft, als „strategischen Partner“ zu gewinnen. Nicht mehr Boykott und Sanktionen sind angesagt, sondern Zusammenarbeit zum gegenseitigen politischen Nutzen und wirtschaftlichen Profit.

Washington umwirbt Delhi

Nach den Atomwaffentests von Pokharan im Jahr 1998 galt Indien in der internationalen Staatenwelt, vor allem des Westens, zunächst als böser Bube, störrisch, stolz, selbst-überschätzend, unberechenbar und als nicht-partnerschaftsfähig. Neudelhis konsequente Weigerung, den internationalen Atomwaffensperrvertrag wie auch das Atomteststopp-Abkommen zu unterzeichnen und stattdessen eine konzentrierte konventionelle wie nukleare Aufrüstungspolitik zu betreiben, verstärkte in Folge dieses Negativ-Image. Die USA verhängten Wirtschaftssanktionen und Deutschland sperrte Entwicklungshilfegelder.

Bill Clintons Staatsbesuch im März 2000 und die damalige Deklaration eines *Vision Statement*, welches eine „komple-

mentäre Verantwortung für regionale und internationale Sicherheit“ und die Einführung eines indo-US-amerikanischen „institutionalisierten Dialogs“ deklarierte, weichte bereits die Boykott-Haltung gegenüber Indien auf. Washington avisierete damals eine „Friedenspartnerschaft“, um strategische Stabilität in Asien und darüber hinaus zu erreichen.

Expansion der militärischen Kapazitäten

Die seit 2003 gültige indische Nukleardoktrin weist im Hinblick auf die strategische Agenda sowie die Wahrnehmung der potentiellen Kriegsgegner zwei wichtige Akzentverschiebungen auf: Während in der Vergangenheit Delhi den atomaren Erstschlag kategorisch ausschloss und

sich auf eine Zweitschlag-Strategie verlegte, gilt gegenwärtig der Angriff eines anderen Staates mit biologischen oder chemischen Waffen als *casus belli*, für den sich Indien vorbehält, unter Umständen mit dem Einsatz von Atomwaffen zu reagieren. Ein nuklearer Waffengang gegen Nicht-Atomstaaten verbietet sich allerdings weiterhin. Zum anderen gilt die VR China nicht mehr als potenzieller Gegner in einer militärischen Auseinandersetzung – anders zwischen 1998 und 2003, als vor allem vom damaligen Verteidigungsminister George Fernandez immer wieder die VR China als Hauptfeind genannt worden war. Diese Rolle wird nun scheinbar unmissverständlich dem Nachbar Pakistan zugewiesen.

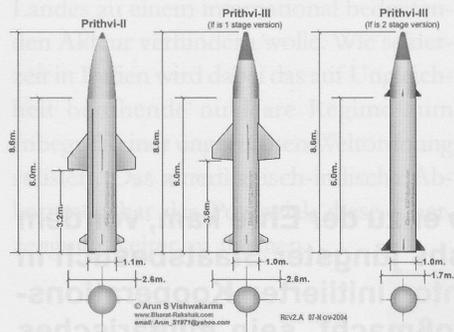
Die Doktrin formuliert zudem die Befehlsstrukturen im Fall eines Atomwaffeneinsatzes: Das Entscheidungsmonopol über Einsatz und Verwendung von

Nuklearwaffen haben die Zivilinstanzen. Das ist Folge eines Autoritätstransfers von der *Nuclear Command Authority (NCA)* zu einem neu eingerichteten *Political Council (PC)*, der sich rekrutiert aus dem Premierminister (Leiter) und den Ministern für Äußeres, Inneres, Verteidigung und Finanzen. Dem *PC* untergeordnet ist ein so genannter *Executive Council (EC)*, präsiert vom Staatssekretär in der Kanzlei des Premierministers. Ihm gehören der Direktor der Atomenergiebehörde, der

gener Produktion her.

Der indischen Armee gehören derzeit 1.145 Millionen Mann an. Das Heer hat 980.000, die Luftwaffe 110.000 und die Marine 55.000 Mann unter Waffen. Hinzu kommen 1,08 Millionen Mann paramilitärischer Einheiten, etwa die *Border Security Force* in Kaschmir und Rajasthan. Lagen die indischen Verteidigungsausgaben 1996 noch bei 10,4 Milliarden US-Dollar, sind sie zuletzt von Jahr zu Jahr gestiegen: auf im Durchschnitt über 15 Milliarden per annum.

Das *Department of Atomic Energy*, die *Indian Space Research Organisation (ISRO)* oder etwa die *Defence Research and Development Organisation (DRDO)* arbeiten seit geraumer Zeit intensiv an der technischen Weiterentwicklung und Bereitstellung der Blaupausen für die Produktion der indischen Atombomben und der entsprechenden Trägersysteme.



Die indische Kurzstreckenrakete "Prithvi"
Foto:Indisches Verteidigungsministerium

Organisation für Waffenentwicklung und die Oberkommandierenden der Streitkräfte an.

Die Nuklearstreitkräfte der drei Waffengattungen werden unter einem *Strategic Forces Command (SFC)* vereint. Für alle Gattungen – also Heer, Luftwaffe und Marine – wird künftig eine voll ausgebildete Zweitschlag-Kapazität angestrebt. Die gegenwärtig gültige Verteidigungs- und Nuklear-Doktrin Indiens folgt der Logik der „eskalierenden Abschreckung“, bei der Delhi die Eskalationsdominanz in seinen Händen zu halten sucht.

Dem entspricht die vor allem in den letzten fünf Jahren mit Verve betriebene Modernisierung und Expansion der militärrelevanten Infrastruktur und der militärischen Potenziale überhaupt, auch im konventionellen Bereich: Der Erwerb neuer strategischer Bomber (*MIG 295*), Kampffjets (*TU-22-Backfire-Bomber*), atombetriebener U-Boote und Marschflugkörper russischer Produktion im Wert von drei Milliarden Dollar 2003-2004, des Flugzeugträgers „Admiral Gorskow“ sowie Kampfpanzer (vom Typ *310 T-90*). Während der nächsten Jahre stellt Indien rund 140 *Suchoi-Su-30-MK1-Bomber* in ei-

Trotz alledem erscheint Indien der internationalen Staatenwelt aktuell als ein attraktiver neuer Partner. Die Transformation der Befehlsstrukturen im nuklearen Bereich von militärischer zu ziviler Leitung beruhigt die westlichen Politik-Akteure ebenso wie die gewachsene demokratische Tradition des unabhängigen Indien. Vor allem wird goutiert, dass Neu-delhi – sehr im Gegensatz zum Nachbarn Pakistan – bei allen nuklearen Ambitionen streng und konsequent darauf achtet, die atomare Technologie nicht an andere Länder weiterzugeben.

Indien und Deutschland

Nach dem „grünen Licht“ der Bush-Administration auch in Sachen militärischer Kooperation scheint es nun auch Deutschland erlaubt, mit Indien einschlägige Rüstungsgeschäfte zu unternehmen. Zu einem wichtigen Thema beim dreitägigen Staatsbesuch des indischen Premierministers Manmohan Singh in Deutschland (22. – 24. April 2006) wurde in Berlin und Hannover denn auch das deut-

sche Angebot über die Lieferung von Eurofightern. Indiens Luftwaffenchef Marschall Shashindra Pal Tyagi ließ im Vorfeld verlauten, Indien benötige 120 neue Kampfflugzeuge, 80 neue Hubschrauber und sechs Betankungs-Flugzeuge, um die überalterte Luftflotte und vor allem die Jagdflugzeugflotte russischer und französischer Provenienz schlagkräftig zu erneuern. Auch bei Kriegsschiffen und U-Booten bestehe Bedarf. Der deutsche Botschafter in Neu-delhi, Bernd Mützelburg, spricht vor diesem Hintergrund euphorisch von einer „strategischen Partnerschaft“: „Der Himmel ist das Limit für das indisch-deutsche Verhältnis!“

Neben üppigen Geschäften für die deutsche Rüstungsindustrie erhofft sich Berlin in Delhi auch einen neuen Verbündeten im Nuklearstreit mit dem Iran zu finden. Das Ziel der internationalen Isolierung von Teheran, so verlautet das Auswärtige Amt, kann nur gelingen „wenn ein wichtiges und großes Land wie Indien mitzieht.“ Zudem strebt die deutsche Bundesregierung eine engere Zusammenarbeit mit Indien in Afghanistan an. Deutschland hat ja die Leitung beim Aufbau der afghanischen Polizei übernommen und möchte Delhi als Partner für diese Aufgabe gewinnen.

Kein Zweifel: Berlin hat endlich erkannt, was es lange ignoriert hat – dass sich nämlich Indien langsam aber sicher zu einer globalen politischen wie ökonomischen Großmacht entwickelt. Zwar ist Deutschland für Indien der fünftwichtigste Handelspartner, doch in ganz Indien sind bis dato so viele deutsche Unternehmen vertreten wie gerade einmal in der chinesischen Stadt Shanghai – das Land Gandhis und Tagores bekleidet unter den deutschen Handelspartnern nur den bescheidenen Rang 36.

In puncto politischer wie wirtschaftlicher Kooperation besteht also ein beträchtlicher Nachholbedarf, dem man bei der Deutschland-Visite Manmohan Singhs und der Hannover-Messe mit neuen bilateralen Vereinbarungen zu entsprechen suchte. Mit der Biennale Bonn und der Frankfurter Buchmesse mit dem Schwerpunktland Indien kommt 2006 aber auch die kulturelle Seite des deutsch-indischen Verhältnisses nicht zu kurz. D